

*Stephan Selzer, Deutsche Söldner im Italien des Trecento, Tübingen: Niemeyer, 2001 (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 98); 563 S.*

Als am 24. August 1313 Kaiser Heinrich VII. während seines erfolglosen Romzuges in Buonconvento starb, neigte sich nicht nur die Zeit der großen Italienunternehmen deutscher Könige dem Ende zu, sondern es begann zugleich ein neues, bislang weitgehend unbeachtetes Kapitel deutsch-italienischer Beziehungen des späten Mittelalters. Ein Teil des kaiserlichen Heeres blieb in Italien zurück, trat in städtischen Sold und bildete somit den ersten nennenswerten Ausgangspunkt einer sich über mehrere Generationen entwickelnden Tradition des deutschen Adels, in der Hoffnung auf guten Sold und reiche Beute über die Alpen zu ziehen. Doch es gab auch andere Beweggründe. Als Angehörige der europäischen Adelsgesellschaft betrachteten viele Söldner im Idealfall ihren Dienst ebenso als eine "ritterliche Reise", bei der Abenteuer zu erleben und Ehre zu gewinnen waren. Die Realität des Kriegsalltags mag zwar häufig eine andere gewesen sein, dennoch ordnen sich auch die Italienreisen gegen Sold des deutschen (und europäischen) Adels in das Phänomen der allgemeinen adeligen Mobilität des späten Mittelal-

ters ein, die einen ihrer Höhepunkte sicher in den Preußenreisen des 14. Jahrhunderts fand.

Angesichts dieser Zusammenhänge verwundert es nicht, dass es gerade Werner Paravicini war, der profilierte Kenner und Erforscher der spätmittelalterlichen Preußenreisen und der ritterlich-höfischen Kultur des europäischen Adels, der eine moderne Bearbeitung dieses Themas nicht nur dringend einforderte, sondern letztlich auch initiierte und betreute. Das Ergebnis ist die nun im Druck vorliegende Kieler Dissertation von Stephan Selzer. Sie nimmt einen Faden auf, der schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts von Karl-Heinrich Schäfer gelegt wurde. Dieser veröffentlichte zwischen 1911 und 1940 die ersten vier Bände seiner quellenreichen Darstellung "Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien", denen ursprünglich mindestens zwei weitere folgen sollten. Als Fußnote oder Literaturhinweis fand Schäfers Arbeit danach immer wieder Erwähnung. Allerdings kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie dennoch kaum gelesen oder rezipiert worden ist. Auch im Bereich der mittelalterlichen Geschichte war das Kapitel "Kriegswesen" lange Zeit eher unpopulär in Deutschland.

Stephan Selzer nutzt zwar in weiten Teilen die Vorarbeiten Schäfers, betrachtet das Phänomen der deutschen Italiensöldner des 14. Jahrhunderts jedoch aus einer deutlich weiter gefassten Perspektive als dieser. Er bettet militärische Aspekte oder solche des spätmittelalterlichen Kriegswesens in einen größeren Rahmen, der wirtschaftliche und soziale Hintergründe der Söldner ebenso beinhaltet wie ihre Erfahrungen und Hinterlassenschaften in Italien, ihre alltäglichen Sorgen in der Fremde wie in der Heimat. Nicht zuletzt spielte auch die allgemein verbreitete Kultur des europäischen Rittertums eine wichtige Rolle für das Selbstverständnis der adeligen Söldner und für ihre Integration in die international besetzten Söldnertruppen.

Die deutschen Söldner waren im Italien des Trecento nur eine Gruppe unter vielen – allerdings eine verhältnismäßig große. Ihre Konkurrenten kamen aus Spanien, Frankreich, Ungarn, England und selbstverständlich vor allem aus Italien. Letztere waren es schließlich auch, die ab Ende des 14. und spätestens zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Oberhand auf dem italienischen Soldmarkt gewannen und die fremden Söldner verdrängten. Eine mögliche

Ursache dafür war der sinkende Wert der gezahlten Löhne, der den Dienst im entfernten Italien für viele deutsche und andere Krieger immer weniger attraktiv erscheinen ließ. Leider kann auch Selzer, der im ersten Kapitel die Geschichte dieses Soldmarktes beschreibt, nicht klären, ob und inwiefern sich der Verlust der italienischen Verdienstmöglichkeiten auf die deutschen Adelsfamilien auswirkte, die dort traditionell ihr Auskommen gesucht hatten, ob sie alternative Geldquellen oder Dienstmöglichkeiten suchten und ob solche Alternativen für das sinkende Interesse an Italien verantwortlich gewesen sein könnten. Wahrscheinlich hätte dies jedoch den zeitlichen und geografischen Rahmen der Arbeit gesprengt, zumal Selzer stets sorgfältig darauf bedacht ist, den Vergleich mit vor allem westeuropäischen Entwicklungen des Kriegswesens und des Rittertums nicht aus den Augen zu verlieren. Somit gelingt ihm auch eine wünschenswerte Einordnung seiner Ergebnisse in die der hoch stehenden französischen und angelsächsischen Forschung auf diesem Gebiet.

Besonders deutlich wird dies im zweiten Kapitel, das sich den Bedingungen des Solddienstes in Italien widmet. Der Bogen spannt sich dabei von der Organisation der Söldnertruppen über die Merkmale und Besonderheiten der Kriegführung des 14. Jahrhunderts bis hin zu den täglichen Problemen des Söldnerlebens in Italien jenseits des Kriegerdaseins. Dabei werden zunächst die inneren Strukturen der regulären Söldnereinheiten untersucht – vornehmlich auf Grundlage der schriftlich fixierten Dienstverträge (*condotte*) und vergleichbarer Dokumente. Besonders bemerkenswert erscheint hierbei die kurz nach der Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte Umstellung der Truppengliederung von den größeren Bannern zu den kleineren Gleven oder Lanzen, für die Selzer aus England übernommene taktische Neuerungen verantwortlich macht – ein deutlicher Beleg dafür, dass auch die häufig für technisch-taktischen Fortschritt unzugänglich gehaltenen Ritterheere des späten Mittelalters sich durchaus flexibel zeigen konnten. Ähnlich wie die regulären Söldnereinheiten im Dienst der Städte und Fürsten besaßen auch die freien Söldnerkompanien eine eigene Struktur. Diese für die militärische Situation im Italien des Trecento typischen großen Söldnerverbände werden von Selzer vor allem hinsichtlich ihrer Entstehung, ihrer personalen Zusammensetzung und der Faktoren ihres Zusammenhalts untersucht. Erst

dann widmet er sich der eigentlich grundlegenden Frage, wie die Söldner überhaupt nach Italien kamen, wobei die praktischen Fragen der Anwerbung und der Reise im Vordergrund stehen.

Der folgende Abschnitt über Krieg und Kriegsführung bleibt nicht bei der klassischen Betrachtung von Kampftaktik, Strategie und Formen des spätmittelalterlichen Krieges stehen. Vielmehr wird der Einsatz von Söldnern vielfach aus moderner wie zeitgenössischer Perspektive problematisiert, wird vor allem auf mögliche und tatsächliche Einflüsse des Rittertums und seiner Rituale eingegangen – ein Thema, das Selzer im gesamten Buch immer wieder anspricht und das aus dem adeligen Söldnerwesen des späten Mittelalters auch schlechthin nicht wegzudenken wäre. Trotz aller "Ritterlichkeit" blieb der Söldnerkrieg immer brutal und forderte zahlreiche Opfer, besonders unter der schutzlos den Plünderungen ausgesetzten bäuerlichen Landbevölkerung oder den nichtadeligen Kämpfern. Die viel zitierten Berichte von "unblutigen Schlachten" erweisen sich somit weitgehend als inszenierte Legenden von Zeitgenossen, die damit pointiert die Ineffizienz der Kriegsführung mit Söldnern anklagen wollten.

Solche Urteile deuten an, dass den fremden Söldnern von den Italienern nicht immer Wohlwollen entgegen gebracht wurde. Bei aller Wertschätzung ihrer militärischen Leistungsfähigkeit wurden sie mit Misstrauen betrachtet, gelegentlich auch verachtet. Dies machte ihr alltägliches Leben, dem Selzer auf Grundlage der seltenen Quellen nachzugehen sucht, nicht eben leichter. Dazu gehörte, neben Sprach- und Geldproblemen, auch die Sorge um eine angemessene Memoria im Falle des allgegenwärtigen Todes. Tatsächlich finden sich auch heute noch Beispiele repräsentativer Grabmäler, die deutschen Adeligen vor 600 Jahren in Italien gesetzt wurden. Kollektive Memoria, wie sie zum Beispiel in der Kirche St. Giorgetto in Verona überliefert sind, zeugen sogar von einer Gruppenidentität unter deutschen Söldnern.

Im dritten Kapitel beschäftigt sich Selzer eingehender mit den Söldnern selbst, mit ihrer Herkunft und ihren Motivationen. Dabei verdienen die Abschnitte über die Statistik des Solddienstes und die soziale wie geografische Herkunft der Söldner besondere Beachtung, werden hier doch vielfältige Verbindungen und Zusammenhänge deutlich, die auch für die Sozialgeschichte des deutschen Adels im späten Mittelalter von Bedeutung sind. Das Gleiche gilt

für die Betrachtung der Motivationen, die deutsche Adelige zum Solddienst jenseits der Alpen bewogen haben mögen. Diese waren individuell verschieden und reichten von klaren wirtschaftlichen Zwangslagen bis hin zur Hoffnung der Söldner auf (ritterlichen) Ehrgeiz. In den meisten Fällen war es, so Selzer, ein ganzes Bündel von Motiven, das hier zur Wirkung kam. Veranschaulicht wird dies vor allem anhand individueller Schicksale, soweit sie sich in den Quellen verfolgen ließen. Es mag eine Schwäche derartiger Forschungen sein, dass sie allein auf der Basis entsprechender Überlieferung erfolgen können und daher fast ausschließlich die obere Schicht des Adels – zumeist gräfliche Familien – erfassen. Ob dies repräsentativ ist, muss offen bleiben. Allerdings dürfte die spätmittelalterliche Überlieferung in der Regel kaum andere Möglichkeiten zulassen. Insofern hat Selzer in seiner Studie eine bemerkenswerte Fülle von Material zusammengetragen und bearbeitet – mit Ergebnissen, die schlüssig erscheinen.

Im abschließenden Kapitel zieht der Autor ein Fazit aus Sicht der Söldner. Dabei geht es vor allem um die Frage, ob sich die Hoffnungen, die mit der weiten Reise nach Italien verbunden waren, erfüllen ließen. Allein nach wirtschaftlichen Maßstäben sollte man hier, so Selzer, nicht urteilen – das hieße, die Denkmuster adeliger Herren im späten Mittelalter verkennen. Stattdessen waren oft die Reise und die damit verbundenen Abenteuer selbst das Ziel, womit sich wieder die Frage nach den individuellen Motiven und nach der Rolle ritterlicher Ideale darin stellt. Immerhin gab es auch ganz handfeste Mitbringsel aus dem Süden, und seien es nur einfache "Souvenirs". Wesentlich auffälliger aber waren päpstliche Urkunden oder gar italienische Frauen, die in die Heimat gebracht wurden. Nicht zu vergessen ist auch eine gewisse Form des Kulturtransfers, der mit den heimziehenden Söldnern seinen Weg über die Alpen fand.

Insgesamt ist Stephan Selzer ein sehr lesenswertes Buch gelungen, dem eine weite Beachtung zu wünschen ist. Der bewusste Verzicht auf methodische Beschränkungen lässt einen großen Spielraum, um unterschiedliche Facetten des Forschungsgegenstandes "Söldner" anzusprechen und führt trotz aller Sachlichkeit zu einer lebendigen, inspirierenden Darstellung. Wirtschaftshistoriker werden hier ebenso interessante Anregungen finden wie Kultur- oder Sozialhistoriker oder Interessenten an militärischen Details des 14. Jahr-

hunderts. Eine Fundgrube für Genealogen ist der umfangreiche Anhang, in dem die zahlreich in italienischen Archiven gesammelten Informationen über deutsche Söldner prosopografisch aufbereitet sind, ergänzt durch ein spezielles Verzeichnis der archivalischen Quellen und eine kurze Auswahl edierter Dokumente. Diese Bandbreite, die Selzer vorlegt, beweist anschaulich, dass die Erforschung des mittelalterlichen Söldnerwesens zu Unrecht lange Zeit ein Stiefkind der deutschsprachigen Forschung war. Dass dabei auch Fragen an altbekanntes Material neu gestellt werden können, beweist einmal mehr, wie notwendig und Gewinnbringend eine weitere Forschung auf diesem Gebiet ist.

*Uwe Tresp*